

Kindernothilfe

magazin

Ausgabe 4.2015



Philippinen

Ein Weihnachtsfest
für Straßenkinder



Studie

Wie frühkindliche
Bildung wirkt

„Es ist unsere
Pflicht zu helfen“



06

„Wie einfach Hilfe sein kann, wenn man nur will“

Natalia Wörner

Schauspielerinnen und Kindernothilfe-Botschafterin



14

Unser Einsatz weltweit

- 06 „Jetzt verstehe ich, was Krieg mit Kindern macht“
Libanon: Natalia Wörner besucht Flüchtlingsprojekt
- 12 Wie hilft die Kindernothilfe Flüchtlingen?
Spender fragen, Herr Heidchen antwortet
- 14 Frühkindliche Bildung in der Entwicklungszusammenarbeit
Studie: Wie die Förderung der Kleinsten wirkt
- 24 Eine Treppe hinaus aus dem Elend
Philippinen: Ein Weihnachtsfest für Straßenkinder

Ihr Einsatz in Deutschland

- 18 Engagement mit Berliner Charme und Schnauze
Ein Arbeitskreis feiert sein 35-jähriges Bestehen
- 20 Sechsmal danke schön
Viele bunte Aktionen für den guten Zweck
- 22 Daimler bewegt was – Cent für Cent
Mitarbeiter spenden, Konzern verdoppelt
- 28 Herbstzeitgedanken
Wissenswertes zum Thema Nachlass

Service

- 05 So erreichen Sie uns
- 30 Pinnwand: Material und Tipps
- 32 Impressum



24



Flüchtlingen helfen

Wenn unsere Familie früher zu Geburtstagen oder an Feiertagen zusammenkam, fingen meine Großeltern manchmal an zu erzählen. Wie das war, damals, als sie aus ihrer ersten Heimat fliehen mussten. Uns staunenden Enkeln erzählten sie dann vom Schrecken des Krieges, von ihrer Flucht zu Fuß und in übervollen Zügen und von dem tagelangen, bohrenden Hunger, an den sie sich auch nach mehr als 40 Jahren noch ganz genau erinnern konnten.

Es sind Geschichten, wie ich sie heute ganz ähnlich wieder höre von Menschen, die aus Syrien oder Afghanistan geflohen und in Deutschland angekommen sind. Keiner von ihnen verlässt seine Heimat freiwillig, die meisten sehen die Flucht oft als letzte Möglichkeit, das eigene Leben zu retten.

Fast 60 Millionen Menschen fliehen weltweit vor Krieg und Perspektivlosigkeit – so viele Flüchtlinge und Binnenvertriebene gab es seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Als Kindernothilfe helfen wir flüchtenden Kindern und ihren Familien in mehreren Ländern. Eines davon, den Libanon, hat die Kindernothilfe-Botschafterin Natalia Wörner besucht. Was sie auf ihrer Reise zu syrischen Flüchtlingsfamilien besonders bewegte, hat sie in einem Tagebuch festgehalten (ab Seite 6). Worauf wir bei unserer Hilfe für Menschen auf der Flucht besonders achten und wie diese Hilfe genau aussieht, das erklärt Kindernothilfe-Mitarbeiter Gerd Heidchen diesmal in seiner „Eine Frage“-Kolumne (Seite 12).

Mit welchem immensen Einsatz sich Menschen bei uns engagieren, um weltweit Kinder und Familien in Not zu unterstützen, das erfüllt mich stets neu mit großer Dankbarkeit. So viele Ehrenamtliche machen sich stark, um mit vereinter Kraft, mit Gottvertrauen und langem Atem den Ärmsten und Schwächsten der Weltgemeinschaft zu helfen! Ob mit Drehorgel oder einem Weißwurstfrühstück, mit schottischer Volksmusik oder Dosenwerfen: quer durch Deutschland fanden wieder viele phantasievolle, mitreißende Aktionen statt, deren Erlöse die Arbeit der Kindernothilfe mitfinanzieren (Seite 20). Mit beeindruckendem Engagement dabei ist seit 35 Jahren auch der Kindernothilfe-Arbeitskreis Berlin. Von der charismatischen Gründerin des Arbeitskreises, von Highlights und Gänsehaut-Momenten des gemeinsamen Einsatzes und auch von ihren Plänen für die Zukunft erzählen die Mitglieder auf Seite 18.

Dass Sie sich inspirieren lassen von den Ideen all der vielen Unterstützer, die mit uns voll Liebe, Begeisterung und Gottvertrauen das Schicksal von Kindern und Jugendlichen zum Guten wenden, wünscht Ihnen

Ihre
Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende



Simon Böer ist neuer Botschafter

Der Schauspieler Simon Böer engagiert sich ab sofort als prominenter Botschafter für die Kindernothilfe. „Es ist mir eine Herzensangelegenheit, mich für die Rechte von Kindern weltweit einzusetzen. Sie sind es, die unsere Zukunft gestalten. Und sie haben ein Recht darauf, geborgen aufzuwachsen“, sagt der Hauptdarsteller der ZDF-Serie „Herzensbrecher – Vater von vier Söhnen“. Deswegen unterstützt der Schauspieler auch die Kindernothilfe-Kampagne „Action!Kidz – Kinder gegen Kinderarbeit“, die sich weltweit für arbeitende Jungen und Mädchen einsetzt. „Es darf nicht sein, dass Kinder arbeiten müssen, weil ihre Familien sonst nicht genügend Geld zum Überleben haben“, so Simon Böer. Zum Start seiner neuen Botschafterrolle lud er eine Gruppe Action!Kidz zum Dreh-Set ein, wo sie einen Blick hinter die Kulissen werfen konnten.

^ **Foto:** Jan Stephan Hubrich/Klampt-Verlag

Bildungsminister zu Besuch



Der sri-lankische Bildungsminister Velusami Radhakrishnan besuchte die Geschäftsstelle der Kindernothilfe, um über die Situation von Kindern in dem Inselstaat zu sprechen. Radhakrishnan, der erst seit Anfang September im Amt ist, betonte, wie wichtig die Arbeit der Kindernothilfe und ihrer lokalen Partnerorganisationen für die Entwicklung seines Landes sei, und dankte für die langjährige Zusammenarbeit.

Radhakrishnan sagt zudem, wie unverzichtbar Bildung für den Versöhnungsprozess sei: „Selbst heute, sechs Jahre nach Beendigung des Bürgerkrieges, gibt es nicht genügend Schulen im Land, die sowohl von singhalesischen als auch tamilischen Kindern besucht werden. Das wollen wir ändern. Hier liegt noch viel Arbeit vor uns, die wir nur gemeinsam mit starken internationalen Partnern bewältigen können.“

^ **Foto:** Bastian Strauch

Haiti: Schule für 1.500 Kinder wiedererrichtet

Eine weitere große Wiederaufbau-Maßnahme der Kindernothilfe in Haiti ist abgeschlossen: 1.500 Kinder und Jugendliche des Hauptstadt-Bezirks Delmas 2 können seit September in der wiedererrichteten Vor- und Primarschule des Collège Véréna lernen. Das Beben im Jahr 2010 hatte die Gebäude komplett zerstört. Der Neubau ist erdbebensicher, Architektur und Einrichtung machen ihn zu einer der modernsten Schulen des Landes – inmitten eines Bezirks, der von Armut und Gewalt geprägt ist. „Die Schule ist wie ein Leuchtturm. Die Bewohner empfinden es als Privileg, dass ausgerechnet ihren Kindern eine solch ausgezeichnete Schulbildung zuteil wird“, sagt der Lehrer Médor Charlemagne. „Zudem verbessert die Schule das Image des Viertels und bietet den Kindern die Möglichkeit, sich eine Zukunft aufzubauen.“ Während der Bauzeit hatte die Kindernothilfe mit der Heilsarmee den Unterricht in Holzpavillons permanent aufrechterhalten. Das gesamte Collège-Verena-Projekt sieht noch einen zweiten Bauabschnitt vor; bis dieser 2016 fertiggestellt ist, werden die Schüler noch in zwei Schichten unterrichtet. Die Primarschule wird durch Spenden der REWE Group und ihrer Mitarbeiter finanziert. Die Vorschule konnte dank der Unterstützung der IKEA-Stiftung und einer Mitarbeiter-Spendenaktion der ThyssenKrupp AG wiederaufgebaut werden.

Es ist höchste Zeit zu reden



Wenn 2017 in Argentinien die vierte Weltkonferenz zum Thema Kinderarbeit stattfindet, dann soll dort erstmals auch die Perspektive der Mädchen und Jungen einfließen, die unter unzumutbaren Bedingungen arbeiten. Dieses Anliegen realisieren die Kinderhilfswerke Kindernothilfe, terre des hommes und Save the Children mit der internationalen Kampagne „Zeit zu reden“. Weltweit werden arbeitende Kinder zu ihren Anliegen, Problemen und Zukunftsideen befragt. Die Ergebnisse des globalen Projektes ermöglichen dann erstmals die Betrachtung des Themas Kinderarbeit aus Sicht der Betroffenen. „Es ist höchste Zeit, dass bei den Weltkonferenzen auch diejenigen gehört werden, um die es geht“, so Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende der Kindernothilfe.

www.zeit-zu-reden.info

^ **Logo:** Kindernothilfe

Engagement zahlt sich aus



Beim bundesweiten Kindernothilfe-Wettbewerb „Action!Kidz – Kinder gegen Kinderarbeit“ haben die Action!Kidz vom Gymnasium am Kattenberge den Hauptpreis gewonnen: ein Meet & Greet mit der Hip-Hop-Band Culcha Candela. Mit den Gewinnerteams „Coole Kidz vom Kattenberge“ und „Heroes for Peace“ feierten 350 Mitschüler und Christina Rau, Schirmherrin der Kampagne, den Erfolg.

Die niedersächsische Schule engagiert sich bereits seit vielen Jahren im Rahmen des Action!Kidz-Wettbewerbs. In diesem Jahr waren sie besonders aktiv: Mit kleinen und großen Aktionen haben sie 5.700 Euro Spenden gesammelt für Projekte der Kindernothilfe, die die Bildung und Ausbildung von Kinderarbeitern in Peru fördern.

^ **Foto:** Kettwig

Service

Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203. 7789-111,
Mo-Fr 9-18 Uhr, www.kindernothilfe.de

Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203. 7789-129
www.kindernothilfe.de/kampagnen

Schule

Malte Pfau: Tel. 0203. 7789-132
Lennart Wallrich: Tel. 0203. 7789-177
www.kindernothilfe.de/schule

Kirchengemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203. 7789-214
www.kindernothilfe.de/kirche

Aktiv mitmachen

Regionaldienst: Tel. 0203. 7789-275
www.kindernothilfe.de/aktiv

Testamentsspende

Christine Taylor: Tel. 0203. 7789-167
www.kindernothilfe.de/testaments-spende

Unternehmen

Susanne Kehr: Tel. 0203. 7789-155
www.kindernothilfe.de/unternehmen

Kindernothilfe Stiftung

Christine Taylor: Tel. 0203. 7789-167
www.kindernothilfe.de/stifter

Förderstiftungen

Harald Happel: Tel. 0203. 7789-104
www.kindernothilfe.de/foerderstiftungen

Kindernothilfe im Web

www.kindernothilfe.de, www.facebook.com/kindernothilfe, www.twitter.com/kindernothilfe, www.robinson-im-netz.de, www.actionkidz.de, <https://plus.google.com>

Kindernothilfe Luxemburg

Gesa Schulte-Gilniat: Tel. +352.2704.8777
www.kindernothilfe.lu
Comptes Chèques Postaux
Luxembourg
IBAN LU73 1111 0261 4249 0000
BIC: CCPLLULL



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD Bank

IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40
BIC: GENODE33XXX

Termine

Bonn: Fachmesse Engagement Weltweit

Sa 14.9., 10-16.30 Uhr, Lernen Sie die Mitarbeiter der Kindernothilfe kennen und nutzen Sie die Gelegenheit, Ihre beruflichen Chancen in einem spannenden internationalen Umfeld auszuloten.
Beethovenhalle – Forum Süd

Rendsburg: Mitternachtströdel

Sa 21.11., 18-21 Uhr, Der Arbeitskreis Nordlichter wartet mit tollen Schnäppchen auf Sie. Nordmarkhalle, Willy-Brandt-Platz

Weihnachtsmärkte und weitere Veranstaltungen unserer Ehrenamtlichen finden Sie unter www.kindernothilfe.de/termine

Familienkonzerte mit Reinhard Horn

24.11.-19.12., 17 Termine, u. a. in Bochum, Bückeburg und Bohmte. Liedermacher Reinhard Horn lädt ein zur Konzertreihe „Weihnachten unterm Sternenzelt“ mit stimmungsvollen Liedern aus aller Welt. Reinhard Horn unterstützt die Kindernothilfe seit vielen Jahren und auch mit dieser Konzertreihe. Alle Termine:
www.kindernothilfe.de/termine



„Jetzt verstehe ich,
was Krieg mit
Kindern macht“

Text: Natalia Wörner

Fotos: BILD/Günther, Jakob Studnar

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de

Seit zehn Jahren setzt sich Natalia Wörner mit uns für die Rechte von Kindern ein. Für die ARD-Themenwoche „Heimat“ reiste die Schauspielerin in den Libanon, um ein Projekt für syrische Flüchtlingsfamilien zu besuchen. Von ihren Eindrücken berichtet sie in ihrem Tagebuch.

Noch vor meiner Abreise habe ich in Berlin Aida kennengelernt. Das sechsjährige Flüchtlingsmädchen hat zusammen mit seinen Eltern den unfassbar weiten Weg von Syrien über Mazedonien, Ungarn und Österreich nach Deutschland hinter sich gebracht – fast 4.000 Kilometer. Fragen gehen mir durch den Kopf: Wie hoffnungslos und furchtbar muss es für so einen kleinen Menschen sein, seine Heimat und seine Freunde zu verlassen? Wie lebt es sich hier in Deutschland als Flüchtlingsfamilie? Ist die Familie jetzt wirklich in Sicherheit? Die Stimmung in Berlin scheint friedlich, und doch kann ich mein Bauchgefühl nicht verdrängen. Die Sorge, dass die Stimmung kippen könnte, lässt mich nicht in Ruhe. Mit diesen Gedanken starte ich wenige Tage später meine Reise mit der Kindernothilfe in den Libanon. Werde ich verstehen, was Aida erlebt hat? Vielleicht Freunde und Verwandte von ihr treffen, die aus Furcht vor dem gefährlichen Weg nach Deutschland ins Nachbarland Libanon geflüchtet sind, wie nahezu zwei Millionen Syrer: Frauen, Männer und Kinder? Sie alle finden in diesem winzigen Land mit gerade einmal 4,5 Millionen Einwohnern Zuflucht vor Tod, Bomben und Gasangriffen.

Nach einem vierstündigen Flug landen wir bei strahlendem Sonnenschein in Beirut. Von dem ehemaligen „Paris des Nahen Osten“ sehen wir nicht viel, denn es geht mit dem Auto direkt weiter in das nahe gelegene Chouf-



^ Es dauert lange, bis die Kinder wieder Vertrauen fassen und so herzlich lachen können.

Gebirge, 50 Kilometer südlich der Hauptstadt. Gleich nachdem wir von der Küstenstraße ins Hinterland abbiegen, passieren wir einen Kontrollpunkt mit schwer bewaffneten Soldaten. Ein kurzes Nicken, dann geht es weiter. Ab jetzt befinden wir uns im Gebiet der drusischen Religionsgemeinschaft. Das Auto zwingt sich durch die schmalen Straßen des Mount Lebanon bis auf 1.200 Meter. Unsere Unterkunft liegt direkt unterhalb des beeindruckenden Naturparks Chouf Cedar Reserve. Wäre dieser Landstrich eine Musik, dann wären die Töne melancholisch und leise. >

Syrer auf der Flucht:

7,6 Millionen
4 Millionen
1,2 Millionen
55.587

20 Prozent

Syrer sind im eigenen Land auf der Flucht in den Nachbarländern
davon im Libanon
Syrer haben von Januar bis August 2015 in Deutschland Asyl beantragt
der syrischen Flüchtlingskinder in Deutschland sind traumatisiert





^
In den Armen von Natalia Wörner beginnt Halimas
verkrampfter Körper sich zu entspannen.

Der nächste Morgen. Unsere erste Anlaufstelle ist das Kinderschutzzentrum der Kindernothilfe in Kafr Nabrakh. 120 Mädchen und Jungen werden hier in den kommenden drei Monaten auf den bevorstehenden Schulalltag vorbereitet. Als erstes fällt mir Halima auf. Das fünfjährige Mädchen lacht nicht und spricht nicht – warum, weiß niemand. Sie sieht verloren aus unter den anderen tanzenden Kindern. Die weit aufgerissenen braunen Augen blicken mich verängstigt und mit einem unfassbaren Schmerz an, und von einer Sekunde auf die andere trifft sie mein Herz. Im Laufe der nächsten Stunden gewinnt Halima Vertrauen zu mir.

Die fünfjährige Halima lacht und spricht nicht

Irgendwann, als sie sich sicher fühlt, beginnt sich ihr verkrampfter Körper zu entspannen. Ich möchte wissen, was diese Augen gesehen haben. Wir besuchen Halima später zu Hause und erfahren mehr über ihre traurige Geschichte. Das Zuhause verdient den Namen kaum. Es gleicht einer Bauruine, wie ich noch viele Flüchtlingsunterkünfte in den nächsten Tagen sehen werde. Wir treffen lediglich ihre älteren Schwestern Asra (15) und Helena (16) an. Die beiden erzählen mir, dass die Eltern unterwegs sind, der Vater muss arbeiten und die Mutter organisiert Lebensmittel von dem wenigen Geld, das sie monatlich vom Welternährungsprogramm erhalten: gerade mal 12,50 US-Dollar pro Person – etwa elf Euro.

✓ Familie Chalid lebt in einer Bauruine, die die Bezeichnung „Zuhause“ kaum verdient.



Die Familie von Halima stammt aus Qunaitra und ist vor zwei Jahren vor Bombenterror, Gewalt und Angst von den Golanhöhen geflohen. Halima hat mehr gesehen, als eine Kinderseele erträgt. Der Vater verdingt sich seitdem als Tagelöhner in der kleinen Stadt und bringt abends, wenn es gut läuft, 20 bis 30 Dollar mit nach Hause. „Wenn es schlecht läuft ...“, flüstert Asra – und stockt mitten im Satz. Für eine zehnköpfige Familie reicht das Geld hinten und vorne nicht aus. Allein der Schulbesuch für ein Kind kostet im Libanon jährlich 600 US-Dollar. Registrierung, Transport, Schuluniform, Bücher und Lehrmaterial inklusive. Ohne die Unterstützung der Kindernothilfe könnte keine der schulpflichtigen Schwestern die Schule besuchen. Halima kommt seit einer Woche täglich in das Kinderschutzzentrum „Al Mahabbah“, was so viel heißt wie „Die Liebe“. Langsam und mit viel Geduld der Sozialarbeiter lernt sie hier, sich an den bevorstehenden Schulalltag zu gewöhnen. Vor allem – so erfahre ich von Nadia Rabeh, der Psychologin des Kinderschutzentrums – geht es darum, dass sich Kinder wie Halima aus ihrer Schockstarre lösen, ihre Gefühle wieder zulassen und einen Weg finden, Erlebtes auszudrücken – durch Malen, Spielen und manchmal auch durch ihre Tränen.

Wir fahren weiter und besuchen den zweijährigen Hamoudi. Mit seinen Eltern, zwei Schwestern und zwei Brüdern ist er in einem halbfertigen Kellergeschoss im Nachbarort Baakline untergebracht. Ein modriger Geruch schlägt mir entgegen, als ich den Raum betrete. Der Boden ist feucht, im hinteren Bereich

dient ein Loch im Boden als Toilette. Fenster gibt es keine. Hier zahlt die Familie 200 US-Dollar für die Miete. Die ernüchternde Erkenntnis: Wie überall auf der Welt machen Menschen ein Geschäft mit der Not der Flüchtlinge. Der kleine Hamoudi hat durch einen Giftgasanschlag in seiner Heimat Syrien einen chronischen Lungenschaden. Ich bin geschockt, dass dieser kleine fröhliche Junge für sein Leben gezeichnet ist. Aber hier, in diesem baufälligen Dorf im Libanon, wirft wenigstens niemand mit Steinen nach ihm.

Eines wird mir immer klarer: An unserem Umgang mit Flüchtlingen entscheidet sich, ob wir uns guten Gewissens weiter als offene und freundliche Gesellschaft fühlen dürfen. Wir haben es selbst in der Hand.

Sie erlebte mehr, als ein Kind erträgt

Am nächsten Morgen fahren wir noch einmal ins Kinderschutzzentrum. Wir treffen acht quirlige Mädchen und Jungen, alle zwischen zehn und zwölf Jahren alt. Bis vor einem halben Jahr kamen sie noch täglich in das Kinderschutzzentrum in Kafr Nabrakh. Im Frühjahr haben sie dann den Sprung in die >

✓ Haben schnell einen Draht zueinander gefunden: Natalia Wörner mit syrischen Flüchtlingskindern



staatliche Schule geschafft. Heute wollen sie mir die Bilder zeigen, die sie damals gemalt haben, als die Erinnerungen noch frisch und sie erst ein paar Wochen hier waren. Zusammen mit Psychologin Nadia Rabah erklärt mir der zwölfjährige Yusef sein Bild. Ich sehe Soldaten mit Maschinengewehren, ein Haus und ein kleines Mädchen. Yusefs Geschichte sprudelt einfach so aus ihm heraus. Es ist seine Geschichte, und sie erschüttert mich zutiefst. Es schnürt mir die Kehle zu, als ich höre, dass der kleine Kerl miterlebt hat, wie seine Schwester von Soldaten erschossen wurde, daheim in Syrien. Bis heute fühlt er sich verantwortlich für ihren Tod, meint, er hätte ihr doch helfen müssen. „Es dauert lange, bis die Kinder Vertrauen fassen und mit uns über ihre Sorgen und Ängste sprechen“, sagt Nadia Rabah. „Noch länger braucht es, bis sie wieder fröhliche Blumen oder lachende Gesichter malen können.“ Langsam verstehe ich, was dieser Krieg mit den Kindern macht.

Gemalte Bilder zeigen das Grauen des Krieges

Ein schäbiger Rohbau im Dorf Baakline. Am Nachmittag sind wir verabredet mit Familie Chalid. Sie wohnt im ersten Stock, in einer zugigen eineinhalb Zimmerwohnung. Riesige Löcher sind

dort, wo eigentlich Fenster sein sollten. Nicht auszumalen, wie bitterkalt es hier im Winter sein wird, wenn Regen und Schnee durch die Räume peitschen. Wände und Boden sind aus nacktem Beton. Trinkwasser gibt es nur in Kanistern. Mutter Rabia trägt ihren einjährigen Sohn Nabil auf dem Arm, während sie mit mir spricht. Er ist der jüngste ihrer fünf Kinder. Sie ist erst 43 und sieht doch aus wie Ende 50. Auch die Chalids sind Flüchtlinge aus Syrien. Ich erfahre, dass die Familie vor eineinhalb Jahren ihre Heimat verlassen hat. Gleich nachdem Bomben ihr hübsches Häuschen in der Nähe von Aleppo dem Boden gleichgemacht haben, sind sie mit dem Wenigen, das sie noch



120 Mädchen und Jungen werden im Projekt auf den bevorstehenden Schulalltag vorbereitet.

In der Kunsttherapie malen sich die Kinder ihre Kriegserlebnisse von der Seele.

Die Kinder erzählen Natalia Wörner, was sie mit ihren Gemälden ausdrücken wollen.

hatten, ins benachbarte Ausland geflüchtet. Seitdem leben sie in dieser Wohnung, die einem Loch mehr gleicht als einem Zuhause. Von dem Kinderschutzzentrum im Nachbarort hat Rabia Chalid erst gehört, als die Sozialarbeiterinnen der Kindernothilfe-Partnerorganisation an ihre Tür klopfen. „Es war unser Glück“, sagt sie und ihre Augen leuchten dabei. Die zwei älteren Kinder konnten kurz darauf das Zentrum besuchen und gehen mittlerweile zur Schule. Die Projektmitarbeiter haben mit dem Schulleiter der nahe gelegenen Grundschule verhandelt und es geschafft, ihre beiden Töchter dort anzumelden.

„Es ist unsere Pflicht zu helfen“

„Hunderttausende Mädchen und Jungen können im Libanon nicht zur Schule gehen“, erzählt mir Projektkoordinatorin Rana Dahouk. Die staatlichen Schulen seien überlastet und dürfen höchstens 50 Prozent syrische Flüchtlingskinder aufnehmen – so will es die Regierung. Dabei gebe es mehr syrische als libanesischen Kinder im schulpflichtigen Alter, sagt sie. Die Kindernothilfe kooperiert mit 23 Schulen im Chouf-Gebirge. An diesen Schulen läuft mittlerweile ein Zweischiichten-Betrieb: Morgens findet der Unterricht für syrische und libanesischen

Kinder statt, nachmittags kommen ausschließlich Flüchtlingskinder. Wie einfach Hilfe doch manchmal sein kann, denke ich, wenn man nur will.

Kurz nach meiner Rückkehr sehe ich bedrückende, entwürdigende Bilder von verzweiferten Flüchtlingen in Ungarn. Wie Vieh verfrachtet man sie in den Zug nach Deutschland. Mir gefriert das Blut in den Adern. Gleichzeitig geht ein Bild um die Welt. Das Foto des dreijährigen Aylan. Der Kleine starb, weil das Boot, mit dem er und seine Eltern über das Mittelmeer flohen, gekentert ist. Die Öffentlichkeit streitet, ob dadurch seine Menschenwürde auch nach dem Tod mit Füßen getreten wird oder ob unsere Gesellschaft dieses Foto braucht, um wirklich allen klarzumachen: Die Flüchtlingstragödie in Deutschland und Europa betrifft uns alle.

Es ist beschämend, sehen zu müssen, dass Europa sich abschottet und nur zögerlich bereit ist, einen Teil des Wohlstandes mit Menschen, die Schrecklichstes erlebt haben, zu teilen. Es ist unsere humanitäre Pflicht, Flüchtlingskinder und ihre Familien jetzt nicht alleine zu lassen. Ihnen hierzulande zu helfen, aber auch in Flucht-Regionen nahe ihrer kriegszerstörten Heimat – wo die Not oft noch viel größer ist. Es entscheidet sich in diesen Tagen, wie wir unsere Zukunft gestalten, damit sie unseren Möglichkeiten und unserer historischen Verantwortung entspricht. Jeder kann etwas dafür tun. <



Eine Frage, Herr Heidchen: Wie hilft die Kindernothilfe Flüchtlingen?

Millionen von Menschen fliehen derzeit aus ihren Heimatländern, um Armut, Gewalt und Perspektivlosigkeit zu entkommen. Viele wollen Europa, insbesondere Deutschland erreichen, in der Hoffnung, dort ein besseres Leben führen zu können. Herr Heidchen, wie hilft eigentlich die Kindernothilfe Flüchtlingen?

Gerd Heidchen: Auf ganz verschiedene Weisen. In akuten humanitären Notsituationen helfen wir fliehenden Kindern und ihren Familien etwa, indem wir sie in Notunterkünften mit dem Nötigsten versorgen – und zwar möglichst nah an ihrer Heimat, denn die meisten von ihnen wollen ja so schnell wie möglich dorthin zurück. Zudem unterstützen wir Flüchtlinge dabei, dass ihnen die Notsituation nicht langfristig die Perspektiven auf ein besseres Leben raubt. Im Libanon helfen wir beispielsweise syrischen Flüchtlingskindern nicht nur mit Nahrungs-, sondern auch mit Bildungsprogrammen. Denn mit jedem Tag, den die Mädchen und Jungen auf Unterricht verzichten müssen, verengen sich ihre Zukunftsperspektiven. Ähnlich sind wir auch in Flüchtlingscamps am Horn von Afrika vorgegangen, als Millionen Menschen 2011 vor der Dürre auf der Flucht waren. Darüber hinaus setzt unsere Hilfe aber noch viel früher an.

Und zwar?

Heidchen Menschen fliehen ja in den allermeisten Fällen nur aus ihrer Heimat, wenn das Leben für sie dort unerträglich oder gar unmöglich wird. In sehr armen oder politisch extrem instabilen Ländern fühlen sich leider immer mehr zu dieser Ultima Ratio gezwungen, um überleben zu können. Deshalb setzen wir in solchen Regionen bereits mit unserer langfristigen Entwicklungszusammenarbeit alles daran, Armut abzubauen und die Zivilgesellschaften zu stärken, etwa mit Selbsthilfe- und Gemeinwesenentwicklungs-Programmen.

Mittlerweile erreichen die Flüchtlingsströme auch Deutschland. Tut die Kindernothilfe denn auch etwas, um den Flüchtlingen hierzulande zu helfen?

Heidchen: Auf der politischen Ebene unterstützen wir auch Flüchtlinge, die in Deutschland ankommen. Mit Lobby- und Advocacy-Arbeit wirken wir auf Entscheidungsträger ein, damit faire Rahmenbedingungen geschaffen werden. So haben wir etwa die Kampagne „Jetzt erst Recht(e)“ mitbegründet, damit unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Deutschland besondere Rechte bekommen. Außerdem klären wir mit unserer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit hierzulande darüber auf, warum Menschen überhaupt fliehen, was sie dafür riskieren, wie man ihnen helfen kann – und welche Auswirkungen Flüchtlingsströme auf die Herkunfts- und Zielländer haben.

Leisten Sie auch direkte Flüchtlingshilfe in Deutschland?

Heidchen: Die leisten wir derzeit nicht, und das hat einen guten und einfachen Grund: Unsere Expertise liegt seit über 50 Jahren in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit und Humanitären Hilfe. Wer effektive und nachhaltige Hilfe leisten möchte, muss vor allem auch über professionelle Strukturen für die Hilfsprogramme verfügen. Und die haben wir in den 31 Ländern, in denen wir tätig sind, nicht aber in Deutschland.

Gerd Heidchen
Leiter des Spenderservice
Fotos: Jakob Studnar



„Auch in Katastrophen Selbsthilfe-Kräfte stärken!“

Christine Idems, 49 Jahre, Referentin für Humanitäre Hilfe

Frau Idems, wir erwischen Sie gerade telefonisch in Pakistan. Was machen Sie dort?

Christine Idems: Ich bin für die Kindernothilfe unterwegs, um die Wirkung einiger unserer Projekte hier zu überprüfen und um mit unseren einheimischen Partnern zu diskutieren, was wir noch verbessern können.

Sind Sie nur für Projekte in Pakistan zuständig?

Idems: Nein, mit Kollegen bin ich weltweit für Kindernothilfe-Projekte zuständig, die vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mitfinanziert werden. Eine Hauptaufgabe besteht darin, das Ministerium zu überzeugen, unsere Projekte zu unterstützen – vor allem mit Anträgen, die ich gemeinsam mit lokalen Partnern ausarbeite. Die geförderten Projekte begleite ich dann auch weiter, das heißt, ich überprüfe ihre Wirkung, entwickle sie mit den Partnern weiter und lege dem Ministerium darüber Rechenschaft ab.

Sie sprachen von Hauptaufgabe, haben also auch noch weitere Aufgaben?

Idems: Ja, ich bin auch für Teile unserer Humanitären Hilfe zuständig. In dem Bereich entwickle ich mit meinen Kollegen unter anderem die konzeptionellen Grundlagen weiter. Gerade erstellen wir Kriterien für humanitäre Einsätze in Konfliktgebieten, ein Thema, dass immer wichtiger wird für uns. Hier geht es um Entscheidungshilfen, wo wir wann wie tätig werden können – oder auch nicht, wenn etwa die Sicherheitslage zu gefährlich ist.

Wie haben Sie sich die Expertise für Ihre Aufgaben erarbeitet?

Idems: Angefangen habe ich als Krankenschwester. Als solche wollte ich zu Beginn der Neunzigerjahre für eine Organisation in Entwicklungsländern arbeiten, die gab mir dann aber die Möglich-

keit, im Bosnienkrieg in Kroatien ein Flüchtlingslager zu koordinieren. Dort habe ich ein großes Interesse an den Herausforderungen der Humanitären Hilfe entwickelt. Nachdem ich später als Krankenschwester kurz nach Ende des Bürgerkriegs in Ruanda und dann noch im Sudan gearbeitet habe, kam ich zurück nach Deutschland und promovierte über Paradoxien in der Humanitären Hilfe. Danach fing ich bei der Kindernothilfe an.

Was ist Ihnen in der Humanitären Hilfe besonders wichtig?

Idems: Ich finde es für meine Arbeit sehr wichtig, nachvollziehen zu können, warum Menschen in welchen Situationen was wie machen. Das ist gerade in Notsituationen unverzichtbar, um mit ihnen kooperieren und um ihnen helfen zu können. Zudem kommt es mir darauf an, die lokalen und Selbsthilfe-Kräfte in Katastrophenfällen zu stärken. Denn die entfalten schon große Wirkung, bevor der erste fremde Helfer vor Ort eintrifft – und sie wirken noch weiter, wenn der letzte gegangen ist. Wenn internationale Hilfe unabhängig davon agiert, droht sie langfristig sogar die Selbsthilfe-Kräfte zu zerstören und mehr Weh als Wohl zu verursachen. Die Hilfe für syrische Flüchtlinge im Libanon ist ein gutes Beispiel: Die Menschen haben in ihrer Not bereits selbst Strukturen aufgebaut, um ihr Leben im Exil erträglich zu machen, und die entwickeln wir mit ihnen weiter. Wenn wir ganz neue aufbauen würden, würden sie in unsere Abhängigkeit geraten, und genau das wollen wir ja nicht.

Darf man auch fragen, was Sie privat gerne machen?

Idems: Aber sicher! Ich lese zum Beispiel gerne Krimis.

Warum gerade diese Gattung?

Idems: Vielleicht, weil es da auch immer darum geht, herauszufinden, wer was warum wie gemacht hat.



„Frühkindliche Bildung steckt noch in den Kinderschuhen“

Text: Bastian Strauch **Fotos:** Bastian Strauch, Jakob Studnar **Kontakt:** redaktion@kindernothilfe.de

Frühkindliche Bildung ist noch immer ein Stiefkind der Entwicklungszusammenarbeit. Deutschland etwa investiert weniger als ein Prozent seiner internationalen Entwicklungsgelder in diesen Bereich. Die Kindernothilfe möchte das ändern: mit intensiver Kampagnenarbeit und einer Studie, die helfen soll, dass die frühkindliche Bildung effektiver gestaltet werden kann – um so nicht zuletzt auch der anhaltenden Flüchtlingskrise entgegenwirken zu können.

Längst weiß der Mensch, dass die allerwichtigsten Weichen für seine Entwicklung bereits in den allerersten Lebensjahren gestellt werden. Sigmund Freuds Psychoanalyse oder der neurowissenschaftliche Befund, dass sich bis zum vierten Lebensjahr 85 Prozent der Gehirnstrukturen ausbilden, sind nur zwei von sehr vielen Puzzleteilen dieser Erkenntnis.

Umso erstaunlicher, welche Schlüsse die Entscheider der Welt aus diesem Wissen ziehen: Gerade mal 3,8 Prozent ihres Bildungsetats investieren die Regierungen durchschnittlich in ihre eigene frühkindliche Bildung. In den sogenannten entwickelten Staaten sind es immerhin rund 9 Prozent, in Ländern südlich der Sahara 0,3 Prozent. Entsprechend haben

in den meisten Ländern dort weniger als die Hälfte der Kinder Zugang zu frühkindlicher Bildung, in einigen tendiert der Anteil sogar gegen Null.

Noch kurioser erscheinen die Zahlen, wenn man die nachgewiesenen Effekte für Mensch und Gesellschaft betrachtet, die die intensive Förderung von kleinen Kinder erzielen: In Bangladesch etwa konnte durch die Ausweitung frühkindlicher Bildungsprogramme die Kindersterblichkeit um zwei Drittel gesenkt werden. Und für Mädchen aus armen brasilianischen Familien etwa verdreifacht sich die Wahrscheinlichkeit, die 8. Schulklasse zu erreichen, wenn sie an einem Vorschulprogramm teilgenommen haben. Nicht zuletzt weisen Studien nach, dass



^
Prof. Reinhard Markowetz bei der Vorstellung der Studie

<
Frühkindliche Bildung in Haiti. Auch hier gilt:
Je spielerischer und ganzheitlicher,
desto wirkungsvoller ist das Projekt.

die Investition in frühkindliche Bildung enorme positive Auswirkungen auf die Wirtschaftsleistung von Gemeinschaften bis hin zu Staaten hat. Vor diesem Hintergrund wird der mangelnde Einsatz der Machthabenden in diesem Förderbereich geradezu grotesk – vor allem dieser Tage, in denen der frisch gekürte Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften Angus Deaton betont: „Die Armut zu verringern ist ein Schlüssel, um die anhaltende Flüchtlingskrise zu bekämpfen.“

Die Kindernothilfe setzt immer mehr auf das Potenzial frühkindlicher Bildung und alles daran, die Politik zu überzeugen, in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) mehr in die Förderung der Kleinsten zu investieren. Mit ihrer Kampagne „Bildung ändert alles – von Anfang an“ (www.kindernothilfe.de/von_anfang_an) hat das Kinderrechtswerk ein Jahr lang mit Kindergärten und ehrenamtlichen Mitarbeitern aus ganz Deutschland Bundespolitiker aufgerüttelt, damit künftig zehn Prozent der internationalen Hilfsgelder in die Grundbildung fließen, zu der auch die frühkindliche Bildung zählt. Bislang sind es lediglich zwei Prozent. Höhere Bildungsstufen wie etwa Berufsbildung werden ungleich stärker gefördert mit rund 12 Prozent der Gesamtausgaben.

Im gleichen Zeitraum hat die Kindernothilfe ihre eigene Arbeit im frühkindlichen Bereich auf den Prüfstand gestellt, um sie noch weiter verbessern zu können. Dafür gab sie bei der Ludwig-Maximilians-Universität München eine Studie in Auftrag, die

unter anderem herausfinden sollte: Welche Stellschrauben sind für den Erfolg frühkindlicher Bildung besonders wichtig? Zudem wollte die Kindernothilfe durch die Studie erfahren, wie es generell um die frühkindliche Bildung in der staatlichen und nichtstaatlichen EZ bestellt ist und welche Definitionen und Konzepte zugrunde liegen.

„Die hohe Bedeutung von frühkindlicher Bildung für die gesellschaftliche und individuelle Entwicklung ist in der Fachwelt unumstritten, sie wird auch in der internationalen EZ mittlerweile von immer mehr Akteuren vorangetrieben, aber: Konzeptionell steckt sie noch in den Kinderschuhen“, diagnostiziert Professor Reinhard Markowetz, der die Studie gemeinsam mit Janina Wölfl und Klaus Jahn von der Fakultät für Psychologie und Pädagogik durchführte. Das zeige vor allem ein Blick auf die Uneinheitlichkeit der zahlreichen Definitionen, Ansätze und Maßnahmen, die es gebe. „Woran es mangelt, sind einfache, gut strukturierte und effektive Instrumente für die Praxis“, sagt Markowetz.

Dies sei aber auch verständlich, denn: „Wie jeder Bildungsbereich ist auch der frühkindliche in der EZ hochkomplex. Es muss schließlich nicht weniger beantwortet werden als: Wer macht was wann mit wem wo wie womit warum wozu“, so Markowetz. Alleine bei der Frage „wer“ reicht die Bandbreite vom Kind über Eltern, Familie und Betreuer bis zu staatlichen Bediensteten und Institutionen. Hinzu kommt, dass bei der frühkindlichen Bildung in der EZ noch ganz andere Faktoren >



15 Kindernothilfe-Projekte wurden für die Studie unter die Lupe genommen.

Mädchen und Jungen eines Berliner Kindergartens übergeben Thomas Silberhorn vom BMZ über 7.000 Postkarten, die mehr Einsatz für frühkindliche Bildung fordern.



beachtet werden müssen als hierzulande. Denn krasse Armut und Ungerechtigkeit oder vermeidbare Krankheiten führen zu weiteren Dimensionen für die Planung von Programmen: Sie haben einerseits großen negativen Einfluss auf die frühkindliche Bildung, können aber andererseits auch durch sie bekämpft werden.

Hinter der bunten Palette von Definitionen, Ansätzen und Maßnahmen scheint aber zumindest ein grobes gemeinsames Bild von frühkindlicher Bildung in der EZ durch. Denn alle Maßnahmen zielen auf eine Verbesserung von Versorgung, Erziehung, Betreuung oder Bildung von Kindern bis acht Jahren ab – damit die Kinder ihr volles Entwicklungspotenzial ausschöpfen können.

Je mehr und besser frühkindliche Bildung all diese Aspekte miteinander verknüpft, desto erfolgreicher ist sie – so lautet ein wichtiges Ergebnis der Forscher, nachdem sie 15 Kindernothilfe-Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika untersucht haben. „Die Ganzheitlichkeit, die ja schon Wilhelm von Humboldt mit seinem Bildungsideal gefordert hat, ist auch für die frühkindliche Bildung in der EZ von enormer Bedeutung“, so Markowetz.

Ermittelt wurden die Ergebnisse der Studie durch quantitative und qualitative Befragungen sowohl der Kinder und Eltern als auch der pädagogischen Betreuer und Projektverantwortlichen. Die Fragen bezogen sich auf die Entwicklung der Kinder, auf das pädagogische Programm, auf Kontextfaktoren, wie etwa

kulturelle und gesellschaftliche Aspekte, sowie auf die Qualität von Struktur, Prozess und Organisation. Hinsichtlich der Ganzheitlichkeit konnte auf diese Weise nachgewiesen werden, dass ein breites pädagogisches Programm große Effekte auf die Entwicklung der Kinder hatte.

„Während wir bei der Kindernothilfe viele ganzheitliche Ansätze und entsprechende Erfolge gefunden haben, gibt es in der Entwicklungszusammenarbeit insgesamt aber noch großen Ausbaubedarf in dieser Hinsicht“, sagt Markowetz. „Wir empfehlen allen Akteuren etwa, nicht nur auf einzelne Bausteine zu setzen wie Gesundheit oder Ernährung. Und falls eine Organisation nur über eingeschränkte Expertise verfügt, sollte sie sich mit anderen vernetzen, um das Bildungsspektrum ganzheitlich zu erweitern und damit die Wirksamkeiten frühkindlicher Bildung qualitativ zu erhöhen.“

Ein weiteres zentrales Ergebnis der Studie: Auch bei den Kleinsten sollte man keinesfalls die Kraft der Selbstbestimmung und des Drangs, die Welt um sich herum zu erobern, unterschätzen, sondern diese intensiv fördern. „Je mehr die Kinder die Maßnahmen mit wachen Augen mitgestalten können und je mehr eigene Handlungsspielräume sie dafür bekommen, desto besser können sie ihre Potenziale entfalten“, erklärt Markowetz. Entsprechend wichtig ist es deshalb, den Kindern sehr viel Zeit und Raum zum Spielen zu geben. „Gerade im Spiel sind die Kinder die Akteure ihrer eigenen Entwicklung,



erproben sich in vielfältigen Situationen, integrieren die dabei gemachten Erfahrungen und befördern damit das Erwachen ihrer Intelligenz“, betont Markowetz.

Aber auch ganz andere Faktoren entpuppten sich als entscheidend für Bildungserfolge. Programme, bei denen auch die Eltern einbezogen sind – indem sie etwa selbst pädagogisch gebildet werden – haben deutlich besser abgeschnitten als solche, die nur mit den Kindern allein arbeiten. „Am Ende sind es schließlich Mutter und Vater, die den größten Anteil an der Bildung ihrer Kinder haben“, sagt Markowetz. „In Entwicklungsländern haben sie aber aufgrund von Armut oft nicht genügend Kapazitäten, um sich ausreichend um ihre Kinder zu kümmern. Sie müssen arbeiten, sind oft selbst Analphabeten und überlassen die Erziehung und Betreuung den älteren Geschwistern. Die Einbindung der Eltern ist daher schwieriger, aber ein wichtiges Erfolgsrezept.“ Einen weiteren großen Unterschied macht die Qualifikation der pädagogischen Mitarbeiter in den Projekten. „Diese hat sich als eine der wichtigsten Grundlagen für die Nachhaltigkeit der Projekte herausgestellt“, sagt Markowetz.

„Die Erkenntnisse der Studie helfen uns sehr, unsere Arbeit weiterzuentwickeln“, betont Dorothea Schönfeld, Bildungsreferentin der Kindernothilfe, die die Studie mitbegleitet hat. „Denn wir haben jetzt einen noch viel besseren Einblick, welche Konzepte und Maßnahmen unter welchen Umständen welche Erfolge erzielen können.“ Ganz wichtig sei es auch, diese

Erkenntnisse mit anderen Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit zu teilen, denn man arbeite ja für das gleiche Ziel: allen Kindern der Welt möglichst große Entwicklungschancen zu bieten. Und nicht zuletzt sollen die Ergebnisse der Studie die Argumentationsgrundlage erweitern, um noch mehr Druck auf die Politik auszuüben. „Wir haben deshalb eine Fachtagung in Berlin veranstaltet, wo wir die Studie vorgestellt und zahlreiche Bildungsexperten und politische Entscheidungsträger zur Diskussion eingeladen haben“, so Schönfeld.

Und auch die Kleinsten kamen dabei nicht zu kurz: Mädchen und Jungen des Berliner Kindergartens Casa Azul/Maison Bleue übergaben Thomas Silberhorn, Staatssekretär des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), ein besonderes Geschenk: Über 7.000 Postkarten der Kampagne „Bildung ändert alles – von Anfang an“, von denen sie einige auch selbst eingesammelt haben. Jede einzelne fordert die Bundesregierung dazu auf, zehn Prozent der Entwicklungsgelder in die Grundbildung zu stecken. Zugesagt hat Thomas Silberhorn dies nicht, sondern vielmehr verteidigt, dass das BMZ etwa Berufsbildung in der Förderung vorzieht. Es werden also wohl noch einige weitere Schritte getan werden müssen, bis die Entscheider der Welt die richtigen Schlüsse aus längst bekanntem Wissen ziehen. <

Studie zum Download:
www.kindernothilfe.de/studie_fkb

Engagement mit Berliner Charme und Schnauze

Text: Gunhild Aiyub

Fotos: Horst Krapohl, privat

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de

Seit 35 Jahren mischt der Berliner Kindernothilfe-Arbeitskreis mit im karitativen Leben der Hauptstadt. Er bringt die Anliegen der Kindernothilfe in die Öffentlichkeit und sammelt Spenden. Mitglieder erinnern sich an Kurioses und Gänsehaut-Momente ihrer Arbeit.

„Und dann ging plötzlich die Tür auf, und der Bundespräsident kam mit seinem Hund herein, um uns zu begrüßen ...“ Silvia Schoeps, seit 27 Jahren Mitglied im Berliner Arbeitskreis, erinnert sich an dieses Ereignis, als wäre es gestern gewesen. Mit ihrer Gruppe war sie vor 15 Jahren im Schloss Bellevue zu Besuch gewesen – Christina Rau hatte zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Grund war ein gemeinsames Interesse an einem Kindernothilfe-Projekt in Brasilien: Die First Lady hatte die Tagesstätte in Gravatá besucht, für die sich der Arbeitskreis seit Jahren engagierte.

Aber nicht nur mit dem Präsidentenpaar haben die Ehrenämter einiges erlebt: Oft stehen die Berliner mit einem Info- und Aktionsstand bei Festen und Märkten. Die rund 15 aktiven Mitglieder bieten Getränke, Kuchen, Marmelade, Waffeln und Handarbeiten an und informieren dabei über die Arbeit des Kinderrechtswerks. „Besonders gefragt ist unsere Kinderbetreuung“, freut sich Horst Krapohl, seit sieben Jahren aktiv dabei, „das erspart uns in der Regel die Standgebühr.“ Ulrike Teuffert, seit 20 Jahren im Arbeits-

kreis, mag diese Aufgabe besonders. Sie hat eigens Fragebögen entwickelt, durch die Kinder etwas über das Leben ihrer Altersgenossen in anderen Ländern erfahren – für die Diplomatenkinder, die vorbeischaun, sogar auf Englisch. Die Spendendose ist immer mit dabei, ebenso der Spendenkalender „Werden Sie Pate für einen Tag“, an dem man einen Euro auf eines der 365 Felder kleben kann. Auch in einigen Schulen kennt man den Berliner Arbeitskreis. Horst Krapohl ist dort ein gern gesehener Dozent. Zu verschiedenen Themen der Kindernothilfe-Arbeit erstellt er Power-Point-Präsentationen und zeigt Filme.

Bei Benefizveranstaltungen sind die Berliner Ansprechpartner für einen Infostand und eine Vorstellung der Kindernothilfe bei den Besuchern. Und da kann es auch mal passieren, dass man im Deutschen Theater plötzlich vor Hunderten von Zuschauern auf der Bühne steht. „Bei Arthur Schnitzlers ‚Der einsame Weg‘ haben 2009 alle Schauspieler auf ihre Gage verzichtet, und der Erlös der Eintrittskarten ging an ein Kindernothilfe-Projekt in



Brasilien“, erzählt Silvia Schoeps. „Ich musste auf die Bühne, um mich zu bedanken, und da der brasilianische Botschafter als Schirmherr ebenfalls im Publikum saß und ich Portugiesisch spreche, habe ich auch gleich noch ein paar Worte an ihn gerichtet, was ihn sehr gefreut hat.“

Besonders glücklich ist der Arbeitskreis über seine Kooperation mit dem Berliner Staats- und Domchor, der bisher zwei große Benefizkonzerte für die Kindernothilfe gegeben hat. Das Weihnachtskonzert im Dezember 2014 brachte 4.300 Euro für ein Projekt im Libanon für syrische Flüchtlingskinder. Mit Gänsehaut erinnern sich die Berliner an die Theatertournee junger Leute aus einem Kindernothilfe-Therapiezentrum auf den Philippinen im Jahr 2000. In ihrer Aufführung brachten die Filipinos ihre eigenen Schicksale als Opfer von Pädophilen auf die Bühne. Der Arbeitskreis organisierte Veranstaltungen und nahm die Darsteller bei sich zu Hause auf.

Ein Wohnzimmer im Stadtteil Lankwitz spielt eine herausragende Rolle bei den Berliner Aktivitäten. Mehrmals im Jahr laden Waltraud und Wolfgang Schönebeck zu Lesungen ein. Aus dem ganzen Haus und der Nachbarschaft werden Stühle herbeigeschleppt, und dann lesen bekannte, meist Berliner Persönlichkeiten Geschichten über das Leben in der Hauptstadt vor. Rund 50 Gäste finden sich jedes Mal ein und genießen anschließend leckeres Fingerfood aus der Schönebeckischen Küche. Die Teilnahme kostet acht Euro, die ohne Abzüge der Kindernothilfe gespendet werden. Zum 35-jährigen Jubiläum kam Gibson Nkanaunena vom Kindernothilfe-Partner World Relief in Malawi vorbei und berichtete aus dem Projektalltag. 35 Jahre Engagement für die Kindernothilfe – dafür ist das

Duisburger Hilfswerk den Berlinern sehr dankbar. „Herzlichen Dank für 35 Jahre Treue und Verbundenheit, Engagement, Arbeit und Herzblut!“, gratuliert Kindernothilfe-Vorstandsvorsitzende Katrin Weidemann. „Es ist großartig, dass wir in der Hauptstadt so wunderbare und verlässliche ehrenamtliche Mitarbeiter haben.“

Initiatorin, treibende Kraft und sprudelnde Ideen-Quelle war all die Jahre Eva-Margarete Jurgeit. Sie hatte erleben müssen, wie ihre drei Monate alte Tochter starb. „Jetzt sah ich durch die Kindernothilfe die Chance, andere Familien davor zu schützen, ein Kind zu verlieren.“ Sie wurde Patenmutter zahlreicher Kinder und gründete 1980 den Arbeitskreis Berlin. 2004 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz am Bande. Ende September feierte sie mit allen Arbeitskreismitgliedern ihren 90. Geburtstag.

Was plant der Arbeitskreis für die Zukunft? „Das Thema Flüchtlinge und Projekte wie das Kinderschutzzentrum im Libanon sind besonders interessant für die Öffentlichkeit“, so Horst Krapohl. „Deshalb werden wir versuchen, mit solchen Themen in die sozialen Netzwerke und in die lokalen Printmedien zu kommen.“

Ausführlicher Bericht: www.kindernothilfe.de/berlin35

Sie möchten beim Arbeitskreis mitmachen? Die Gruppe trifft sich jeden 1. Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Lazarus, „Haus Sonneneck“, Bernauer Str. 117 in 13355 Berlin-Mitte (Nähe S-Bahnhof Nordbahnhof)

**Kontakt: Silvia Schoeps, Tel.: 030. 7217227
Horst Krapohl, Tel.: 0162. 2540252 und berlin@kindernothilfe.net**





^ Musizieren zugunsten traumatisierter Kinder in Simbabwe

Spandau: Mit Pauken und Flöten

40 junge und jung gebliebene Musikanten gaben in der Gnadenkirche Spandau-Pichelsdorf ihr Bestes bei einem Benefizkonzert für ein Projekt in Simbabwe.

Die „Spandauer Stadtpfeifer“ unter der Leitung von Susanne Rodenwald und die Flötengruppe der evangelischen Weinberggemeinde Spandau unter der Leitung von Bettina Brümmer spielten auf Flöten, Gitarren, E-Bass und Kesselpauken Werke von Vivaldi, Bach und Mozart. Ausgelassene Stimmung kam auf, als sie als Kontrastprogramm schottische Folklore präsentierten und als das Publikum aufgefordert wurde, bei bekannten Liedern mitzusingen.

Anschließend gab es für die Besucher bei einem geselligen Beisammensein Kaffee und Kuchen, die Kindernothilfe erhielt 440 Euro Spenden.

Bassum:

Mit Orgel und Zylinder

Beim Hoffest in Bassum und auf einem Kunst- und Handwerkermarkt in Arle (beide Niedersachsen) brachte Heinz-Wilhelm Schnieders die Pfeifen seiner Drehorgel zum Glühen. Die Fest- und Marktbesucher freuten sich sehr über die musikalische Untermalung und spendeten 288 Euro für Kinder in Haiti.

✓ Heinz-Wilhelm Schnieders an der Drehorgel



Happurg: Mit Dosen und Sammeleifer



Die 5. Klasse der Mittelschule Happurg (Bayern) hat sich im Unterricht mit dem Thema Kinderarbeit beschäftigt. Besonders berührt hat sie das Schicksal von indischen Kindern, die auf Mülldeponien Recycling-Abfall sammeln müssen, um Geld zu verdienen. In einem Kindernothilfe-Projekt erhalten sie Kleidung, Nahrung, medizinische Versorgung und werden auf den Schulbesuch vorbereitet. Spontan sammelten einige Happurger Mädchen in ihrer Nachbarschaft 100 Euro für dieses Projekt.

Beim Tag der offenen Tür gestaltete die Klasse Info-Tafeln zum Thema Müll und bot den Besuchern Dosenwerfen und Upcycling gegen Spenden an. Einige Schüler schwärmten tagelang aus und sammelten Spenden in umliegenden Ortschaften. Insgesamt kamen dabei weitere 500 Euro für das Kindernothilfe-Projekt zusammen.

< Die Aktivisten aus der 5. Klasse

DANKE

Fotos: privat

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de

Erlangen: Mit Weißwurst und Bluesmusik

Auch in diesem Jahr organisierte der Arbeitskreis Nürnberg sein bekanntes Weißwurstfrühstück im Kosbacher Stadl. Etwa 140 Gäste kamen, um sich neben Weißwürsten, Flammkuchen und ein paar kühlen Getränken von Blues-Barde Klaus Brandl und seinem Partner Gottfried Rimmele an der Geige unterhalten zu lassen. Schirmherrin Elisabeth Preuß, Erlangens Bürgermeisterin, begrüßte alle Gäste und dankte den Mitgliedern des Arbeitskreises für ihr Engagement. Für die Kleinen gab es einen Spiele-Parcours und eine Kinderschmink-Station.

Dank der großen Spendenbereitschaft der Gäste nahm der Arbeitskreis 2.100 Euro für syrische Flüchtlingskinder ein.



^ Der Arbeitskreis freut sich auf das nächste Weißwurstfrühstück im Jahr 2016.



^ Spendenübergabe in der Kindernothilfe-Geschäftsstelle

Hilden: Mit Abi und Bildungseifer

„Wir wollen Kinder unterstützen, die nicht das Glück haben, zur Schule zu gehen“, erklärten Laura Kuper und Felix Erdmann. Das Abi in der Tasche, wollten die beiden und rund 120 weitere ehemalige Schüler des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums Kindern helfen, die wegen Armut keine Schulbildung bekommen. Bei ihrem Abschluss-gottesdienst sammelten die jungen Leute unglaubliche 1.471,54 Euro. Laura, Felix und Lehrer Will Hammelrath kamen nach Duisburg, um das Geld persönlich zu überreichen.

Die Bildungsprojekte der Kindernothilfe fanden die jungen Erwachsenen besonders überzeugend. Ihre Spende fließt je zur Hälfte in die Humanitäre Hilfe in Nepal und in ein Projekt in Guatemala.

Iserlohn: Mit Blumen und Bäumen

Es grünt und blüht im Sauerland – und um das zu zeigen, gewährten Beate und Jörg Baehrens Besuchern Einblicke in ihren wunderschönen Garten. Damit nahmen sie an der Iserlohner Aktion „Offene Gärten im Ruhrbogen“ teil. Die Besucher konnten durch den Garten flanieren und sich bei Kaffee und Kuchen an der Blumenpracht erfreuen.

Den Erlös des Verkaufs von Kaffee und Kuchen erhielt die Kindernothilfe: 425 Euro kamen für ein Projekt zur Armutsbekämpfung in Äthiopien zusammen.



Offener Garten bei Familie Baehrens >



Daimler bewegt was – Cent für Cent

Text: Katharina Drzisga

Fotos: Daimler AG, Kindernothilfe-Partner

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de

Einfach, schnell und unbürokratisch helfen – das ist das Ziel der ProCent-Initiative der Daimler AG. Monatlich spenden die Beschäftigten den Cent-Betrag, der bei ihrem Nettogehalt hinter dem Komma steht. Sie helfen so beispielsweise armen Familien in der Bench-Maji-Region in Äthiopien.

Cent für Cent, Monat für Monat – so bringen die Mitarbeitenden der Daimler AG gemeinsam jedes Jahr eine beachtliche Geldsumme an Spenden zusammen. Sie spenden auf freiwilliger Basis die Cent-Beträge ihres monatlichen Einkommens. Diese Summe wird durch das Unternehmen verdoppelt und kommt gemeinnützigen Projekten im In- und Ausland zugute. Im vergangenen Jahr unterstützte das Unternehmen auf diese Weise ein Projekt der Kindernothilfe in Äthiopien. Den Anstoß für das

Engagement gab Maria Dertinger, Mitarbeiterin der Daimler AG im Mercedes-Benz Werk in Wörth. Sie ist außerdem seit vielen Jahren Patin bei der Kindernothilfe und Mitglied im Kindernothilfe-Freundeskreis Karlsruhe. „Für mich ist ehrenamtliches Engagement wichtig“, sagt die Diplom-Informatikerin. „Und als Mitglied des Kindernothilfe-Freundeskreises lag es für mich nahe, eine Förderung für ein Kindernothilfe-Projekt bei ProCent einzureichen.“

ProCent geht auf eine Initiative des Daimler-Gesamtbetriebsrats zurück, seit Ende 2011 wurden bereits über 600 Projekte im In- und Ausland gefördert. Mit der Verdopplung der Spendensumme möchte die Daimler AG ein sichtbares Zeichen dafür setzen, dass das Engagement der Mitarbeiter hoch geschätzt wird und Unterstützung erfährt. Vorschläge für förderungswürdige

<
Exzessive Holzindustrie raubt den Menschen in der Bench-Maji-Region ihre Lebensgrundlagen.

Wir bewegen was:
Kleiner Beitrag – große Wirkung.

ProCent

Eine Initiative von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Daimler AG gemeinsam mit Gesamtbetriebsrat, Konzernsprecherausschuss und Unternehmensleitung.

>
Ganze Familien werden durch die Unterstützung von Daimler gestärkt.



Projekte können jederzeit von den Beschäftigten der einzelnen Standorte des Unternehmens bei den ProCent-Koordinatoren eingereicht werden. Über die Verwendung der Gelder aus dem Daimler ProCent-Förderfonds entscheidet dann ein Gremium mit Vertretern aus unterschiedlichen Bereichen.

Der Fokus der Hilfe durch ProCent liegt unter anderem auf Kindern und Jugendlichen sowie Umwelt- und Naturschutz. Und das Projekt der Kindernothilfe, das Maria Dertinger bei der Initiative vorgeschlagen hat, erfüllt alle Förderkriterien: In der äthiopischen Bench-Maji-Region werden 7.000 Kinder und ihre Familien unterstützt, deren Lebensraum sich durch Bevölkerungswachstum und die dort ansässige Holzindustrie drastisch verändert. Die Region verfügt ursprünglich über große Waldgebiete mit sehr fruchtbaren Böden. Mit ihrer traditionellen Wanderfeldwirtschaft konnten die Menschen sich dort bislang gut versorgen und die Böden schonen. Mittlerweile werden aber immer größere Waldstücke gerodet und Felder dauerhaft bepflanzt, was zu einer drastischen Auslaugung der Böden führt. Immer mehr Menschen verlieren so ihre Lebensgrundlagen und stehen vor dem Nichts. Die Kindernothilfe und ihr Partner vor Ort unterstützen die Betroffenen unter anderem dabei, bestehende Wälder zu schützen, Wald aufzu-

forsten und neue landwirtschaftliche Methoden anzuwenden. Die ProCent-Initiative der Daimler AG unterstützt das Projekt mit 18.000 Euro. Derzeit beteiligen sich rund drei Viertel aller Mitarbeitenden der Daimler AG an der Aktion. Seit das Unternehmen mit ProCent begonnen hat, hat die Anzahl der Förderanfragen stetig zugenommen. Über die geförderten Projekte werden die Beschäftigten regelmäßig auf Betriebsversammlungen, in den Betriebsratszeitungen und im Daimler Mitarbeiter-Portal informiert. Der ProCent-Förderfonds setzt ein Zeichen für gesellschaftliche Verantwortung und unterstützt aktiv das soziale Engagement der Daimler-Beschäftigten. Es zeigt, dass mit gebündelter Kraft auch kleine individuelle Beiträge in der Summe genommen Großes bewegen können.

Und auch Maria Dertinger ist von der ProCent-Initiative überzeugt: „Die Initiative halte ich für eine super Idee. Die Mitarbeitenden spenden jeweils ‚nur‘ den Cent-Betrag ihres Netto-Monatsgehalts. Das ist für den Einzelnen ein sehr kleiner Betrag, aber in der Summe kann damit sehr viel bewegt werden. Vor allem, weil Daimler jeden gespendeten Cent verdoppelt. Somit trägt jeder etwas dazu bei, der spendenbereite Mitarbeiter und das Unternehmen.“ <



Landet auf den Philippinen ein Kind auf der Straße, geht sein Weg meist nur noch steil bergab. So weit, dass etliche von ihnen sogar ihre kleinen Körper verkaufen müssen, um zu überleben. Unsere Partnerorganisation Stairway (deutsch: die Treppe) eröffnet den Mädchen und Jungen behutsam neue Wege, hinaus aus dem Elend.

Zusammengekauert liegt Patricio an der Straßenecke und duckt sich vor den Schlägen des Polizisten. Er muss dabei in sich hinein grinsen, denn der Polizist ist mit seinem absurden Hinken wirklich komisch. Und überhaupt: Das hier ist nur ein Spiel. Eine Weihnachtsaufführung der Stairway-Jungs. „Vor einem Jahr noch habe ich an Weihnachten tatsächlich auf der Straße gelebt“, erinnert sich Patricio und erschauert bei dem Gedanken daran. „Ich bin damals in die Kirche gegangen, und als die Messe vorbei war, stellte ich mir vor, wie es wäre, jetzt nach Hause zu gehen und mit meinen Eltern Weihnachten zu feiern. Aber es gab kein Zuhause und keine Familie.“

Donna Baccay ist 38 Jahre alt, Sozialarbeiterin bei der Kinder-nothilfe-Partnerorganisation Stairway und Patricios Vertrauensperson. Sie erinnert sich noch gut an den Tag, an dem sie den

damals Elfjährigen in einem der staatlichen Kinderheime der philippinischen Hauptstadt Manila zum ersten Mal sah. „Seine Augen waren so traurig. Sie sagten nur: Nimm mich mit. Ich hätte ihn am liebsten sofort eingepackt, aber natürlich mussten wir auch bei ihm den Regularien folgen.“

Als Donna Patricio fand, hatte sie einen Jungen vor sich, der nie Kind sein durfte. Seine Eltern hatten sich Geld geliehen und konnten es nicht zurückzahlen. Also nahmen sie ihren damals siebenjährigen Sohn aus der Schule und gaben ihn dem Gläubiger als Arbeitskraft. Dort musste er die Ziegen hüten, und wenn eines der Tiere entwich, wurde er geschlagen. Irgendwann hielt er es nicht mehr aus, er floh von seiner entlegenen Heimatinsel und ging nach Manila. Dort lebte er in den Straßen der Hauptstadt. Eines Nachts fing ihn die Polizei ein und steckte ihn in das Kinderheim. „Kinderheim ist der falsche Begriff“, sagt Donna. „Das sind eigentlich Kindergefängnisse. Den Behörden geht es nur darum, die Kinder von der Straße zu kriegen. In diesen Gefängnissen werden die Kinder einfach in Zellen eingesperrt, sie bekommen kaum etwas zu essen, und die Älteren misshandeln die Jüngeren.“



Philippinen

Eine Treppe hinaus aus dem Elend

Text: Katharina Nickoleit

Fotos: Christian Nusch

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de

Alleine in Manila leben schätzungsweise 75.000 Straßenkinder. Stairway hat 14 Plätze. Hier zu landen ist wie der Hauptgewinn in einer Lotterie, die ansonsten nur Elend zu bieten hat. „Wir wählen die Jüngsten und Schwächsten aus, diejenigen, die von den Gangs am schlimmsten fertiggemacht werden“, erklärt Donna. Ziel ist es, allen 14 Jungen langfristig den Weg zurück in ein normales Leben zu bereiten. „Bei Stairway erproben sie sich dafür. Wir bieten ihnen quasi eine Familie – und sie müssen sich in diese Familie mit ihren vielen Mitgliedern, Strukturen und Regeln einfügen können“, beschreibt Donna einen wichtigen Aspekt des Projektes.

Stairway gibt nicht nur 14 ehemaligen Straßenkindern ein Zuhause; sie ist auch eine von zwei Organisationen, die von der philippinischen Regierung ausgewählt wurden, um den Staat bei seinem Kampf gegen die sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Jungen zu unterstützen. „Ursprünglich wollten wir einfach Kindern helfen, die auf der Straße lebten. Doch je näher wir uns mit den Straßenkindern und ihren Lebensbedingungen beschäftigten, desto mehr erkannten wir, dass bei fast allen ein Teil ihrer Geschichte gleich war: sexueller Missbrauch, oft schon durch die Eltern und dann auf der Straße in Form von

Kinderprostitution“, erzählt Lars Jørgensen, der Gründer und Leiter von Stairway. Oft ist sexueller Missbrauch der Auslöser dafür, dass die Kinder von zu Hause wegerennen. Und auf der Straße haben sie kaum eine andere Möglichkeit, als ihre kleinen Körper zu verkaufen. „Wir nennen das ‚sex for survival‘, Sex zum Überleben – im Austausch gegen oft nicht mehr als eine warme Mahlzeit.“ Die Täter sind dabei ebenso Filipinos wie westliche Sextouristen. Nachdem man bei Stairway erkannte, wie massenhaft Straßenkinder sexuell ausgebeutet werden, begann die Kinderrechtsorganisation mit einer groß angelegten Aufklärungskampagne.

Im Laufe des inzwischen 25-jährigen Bestehens von Stairway sammelten die Mitarbeiter viel Erfahrung darin zu erkennen, ob ein Kind sexuellem Missbrauch ausgesetzt ist und was das für Folgen hat. Es ist Nancy Agaid's Aufgabe, dieses Wissen in Workshops an diejenigen weiterzugeben, für die es besonders wichtig ist. Etwa an Sozialarbeiter, die in Slums direkten Kontakt zu den ärmsten Filipinos haben. Oft sind es die Eltern, die die eigenen Kinder für pornografische Aufnahmen filmen. „Die meisten Eltern sagen, das Leben ist hart, es gibt keine Jobs und jeder muss irgendwie zusehen, wie er überlebt. Sie sagen, >

wenn mein Kind sich vor der Kamera auszieht und sexuelle Handlungen vornimmt, dann werde doch niemand geschädigt, es würde ja nur angeschaut werden, von Menschen, die weit weg sind.“ Den Eltern ist dabei nicht bewusst, wie sehr sie ihre Kinder damit traumatisieren. „Wenn wir die Möglichkeit haben, mit ihnen darüber zu sprechen, was sie da anrichten, dann verstehen sie das. Aber solange das niemand tut, ist das ganz einfach Teil ihres Lebens“, erklärt Nancy den Ansatz von Stairway.

Nancy und ihr Team geben solche und ähnliche Seminare auch für die Mitarbeiter von Kinderhilfseinrichtungen, Behörden und der Polizei. In jedem einzelnen der 17 regionalen Polizeiausbildungszentren der Philippinen veranstalten sie zweimal pro Jahr einen Workshop. „Wir sprechen über Kinderrechte und Kinderschutzgesetze, über die Anzeichen dafür, dass ein Kind missbraucht wird, und darüber, warum die Kinder mit niemandem darüber sprechen und nicht ‚Nein‘ sagen können.“ Stairway erreicht mit diesen Workshops jedes Jahr rund 16.000 angehende Polizisten. Bei manchen hinterlassen sie so großen Eindruck, dass einige Gemeinden inzwischen eigene kleine Aufklärungsveranstaltungen machen.

Dazu kommen Aufklärungskampagnen im Internet – beispielsweise der Zeichentrickfilm „Red Leaves Falling“. Darin gibt eine verarmte Familie ihre Töchter einem Mann mit, der sie, statt wie versprochen zur Schule zu schicken, in ein Bordell zwingt. Am Ende des Films fasst sich eine Straßenfegerin, die schon lange ahnt, dass etwas Schreckliches in ihrer Nachbarschaft vorgeht, ein Herz und ruft die Polizei. Der Film ist auf verschiedenen Sprachen bei Youtube zu finden (youtu.be/QqO8u8yQcq0)

– auch auf Tagalog, einer Sprache, die fast überall auf den Philippinen verstanden wird. Der Film soll nicht nur Eltern und die Polizei für das Thema Kindesmissbrauch sensibilisieren, sondern auch die Menschen auf den Philippinen dazu aufrufen, einzuschreiten, wenn sie mitbekommen, dass in ihrer Umgebung Kinder missbraucht werden. Dieses Konzept geht auf, bestätigt die Leiterin des Kinderschutzprogramms der philippinischen Anti-Cybercrime-Abteilung, die eng mit Stairway zusammenarbeitet. Sie bekommt zunehmend Hinweise aus der Bevölkerung und sieht, dass das Bewusstsein dafür wächst, dass die sexuelle Ausbeutung von Kindern ein schweres Verbrechen ist.

Neun von zehn Kindern bei Stairway kamen als Opfer von sexuellem Missbrauch. Ob Patricio dazu gehört? Diese Information bleibt vertraulich, keiner der Jungen soll stigmatisiert werden. Doch dass er Schlimmes erlebt hat, ist offensichtlich, die Narben auf seinem Rücken und den Armen sprechen Bände. Seit sechs Monaten ist er hier, in einem idyllischen Ort auf der Insel Mindoro, weit weg von der Hauptstadt und ihren Schrecken. Als er ankam, konnte Patricio weder seinen Namen schreiben noch kannte er sein Geburtsdatum. „Alles, was es bei uns gibt – saubere Anziehsachen, die keine Lumpen sind, Spielzeug, überhaupt die Möglichkeit zu spielen –, all das war neu für ihn“, erzählt Donna. Es hat Monate gedauert, bis Patricio langsam anfing, Vertrauen zu den Mitarbeitern von Stairway zu fassen.

Ein Kind, das so fürchterliche Dinge erfahren hat wie Patricio, kann man nicht einfach in eine Schulklasse setzen und erwarten, dass es anfängt zu lernen. „Die Jungs sind so in ihrer traumatischen Vergangenheit gefangen, dass sie nicht einfach



nach vorne schauen können. Bevor sie an ihre Zukunft denken können, müssen sie ihre Vergangenheit verarbeiten.“ Für die Sozialarbeiterin Donna ist Kunst eine besonders gute Möglichkeit, um einen Weg durch die Mauer zu bahnen, die die Kinder zu ihrem Schutz um sich herum gebaut haben. „Ich gebe ihnen zum Beispiel die Aufgabe, ein Tier zu malen, mit dem sie sich identifizieren können. Ich sage ihnen: ‚Malt es bunt‘. Oft sehe ich dann ein Tier, das schmutzig aussieht. Dann sprechen wir darüber, warum es dreckig ist und was unter dem Schmutz verborgen liegt.“ Behutsam, ganz behutsam tasten sich die Mitarbeiter von Stairway an die vielen Traumata der Jungen heran. Auch an das heikelste Thema: den sexuellen Missbrauch. Gerade dann, wenn sie sich auf der Straße für ein wenig Essen verkauft haben, fühlen sie sich schuldig. „Wir sprechen mit den Kindern über das, was passiert ist. Sie müssen begreifen, dass es nicht ihre Schuld ist, dass ein Erwachsener dafür verantwortlich ist. Sie sollen den Missbrauch nicht verdrängen, nicht vergessen, aber die traumatische Erfahrung darf ihr Leben nicht mehr bestimmen. Sie müssen sie als Teil ihrer Vergangenheit akzeptieren lernen und in die Zukunft schauen.“

Therapien, Kunst, Sport – all das ist Teil des täglichen Programms bei Stairway. Lernen gehört natürlich auch dazu. Die Klassen haben nur vier oder fünf Schüler. Die meisten fangen mit ihren zwölf, 13 Jahren ganz von vorne an, im besten Fall haben sie Grundschulniveau. Auch ganz einfache Dinge, etwa Wäsche zu waschen, einen Raum auszufegen, ein Bett zu machen oder ein T-Shirt zu falten, müssen die Jungen erst lernen. Das alles sind Dinge, die man auf der Straße nicht braucht. In einer Werkstatt und einem Garten lernen sie Fertigkeiten, die sie später für ein Auskommen brauchen

können. Keine Frage – die Wunden auf den Kinderseelen zu heilen ist eine aufwändige Angelegenheit. 30 Mitarbeiter gibt es bei Stairway, die sich um die 14 Jungen kümmern, manchmal bis zu drei Jahre lang. „Wir würden natürlich gerne mehr Kindern helfen, deshalb hatten wir eine Zeit lang 20 Jungen hier. Aber wir merkten schnell, dass wir damit den Einzelnen nicht mehr gerecht wurden“, erklärt Lars Jørgensen. Nur mit der großen Zahl von Mitarbeitern können Patricio und die anderen Jungen die Aufmerksamkeit und individuelle Betreuung bekommen, die sie so dringend brauchen. „Diese Kinder hatten nie eine Familie, die ihnen Sicherheit und Selbstvertrauen gegeben hat. Ihnen wurde immer nur vermittelt, dass sie nutzlos und überflüssig sind.“

Bei Stairway hat Patricio zum ersten Mal seinen Geburtstag gefeiert und nun wird er zum ersten Mal ein Weihnachten erleben, das diesen Namen verdient. Mit gemeinsamer Fahrt in die Kirche, Weihnachtsbaum, Festessen und einem Santa Claus, der Geschenke bringt. In einer Gemeinschaft, die einer Familie sehr nahe kommt und in der er geliebt und geschätzt wird. Wie jedes Jahr führen die Jungs ihr Theaterstück auf. Es wurde von ehemaligen Straßenkindern geschrieben, die darin ihre Erfahrungen verarbeiten. Wochenlang haben die Jungen am Bühnenbild gearbeitet und geprobt. „Am Anfang war es schwer, ein Straßenkind zu spielen, denn da kamen all die schlimmen Erinnerungen wieder hoch.“ Doch seit Patricio realisiert hat, dass all das der Vergangenheit angehört, machte ihm das Theaterstück ungeheuer viel Spaß. „Das Schönste sind die Weihnachtslieder. Nein, halt, das Schönste ist der Applaus. Ich bin so stolz und glücklich, wenn ich mich verbeuge und sehe, dass es den Menschen gefallen hat.“ <



<
Geborgenheit und Wertschätzung:
Bei Stairway hat Patricio sie endlich gefunden.

<<
Von einem solchen Weihnachtsfest konnte Patricio bislang
nur träumen.

<<<
Straßenkinder haben das Theaterstück für die
Weihnachtsfeier selbst geschrieben.



Herbstzeitgedanken

Text: Julia Dornhöfer

Fotos: Bastian Strauch, Jürgen Schübelin, Jakob Studnar

Ist es nicht ein schöner Gedanke, dem Glück anderer auf die Sprünge helfen zu können? Der gewissenhafte Umgang mit dem eigenen Nachlass kann viel Gutes bewirken.

Kinder sammeln glänzende Kastanien, in den Gärten leuchten Kürbisse, auf den Feldern wogen die vollen Ähren im Wind. Mancher Spaziergänger trauert angesichts der bunten Blätter dem scheidenden Sommer hinterher. Doch kaum eine Jahreszeit ist so kostbar, wichtig und reichhaltig wie der Herbst. Es ist die Zeit der Ernte, der Besinnung, der Erkenntnis und der Dankbarkeit.

Für Bauern hat der Herbst seit jeher eine tiefe Bedeutung. Sie haben hart gearbeitet, gepflügt, gesät, die Pflanzen gehegt und gepflegt. Doch sie wissen auch: Ob die Ernte gut wird, liegt nicht allein in ihrer Hand. Das Wetter, die Qualität von Saat und Setzlingen, Krankheiten, die Pflanzen und Tiere befallen – darauf haben sie keinen Einfluss. Die Ernte beruht auf der eigenen Anstrengung, dem eigenen Wissen und Fleiß, aber auch auf Glück, Zufall oder Gnade. Das klingt nach einem unberechenbaren Kräftespiel – oder nach einer großen Chance: Wir selbst können zur Kraft werden, Gnade leben und dem Glück anderer auf die Sprünge helfen, indem wir gewissenhaft mit dem umgehen, was uns zuteilwurde.

Zu Lebzeiten ist dieser gewissenhafte Umgang nahezu selbstverständlich. Die Früchte eines Lebens wie Familie und Freunde werden geschützt und verteidigt wie Besitz und Ideale. Doch je weiter das Leben fortschreitet, desto häufig stellt sich die Frage, wie das alles zu schützen ist, wenn man nicht mehr da ist. Wie weit reicht unsere Verantwortung? Das ist eine beunruhigende Frage. Doch man kann etwas tun: ein Testament errichten.

Ein Testament schützt Angehörige. Weil es die Möglichkeit bietet, sehr nahestehende Personen wie Ehepartner oder Kinder über das gesetzliche Maß hinaus zu bedenken und so besser für die Zukunft abzusichern. Es schützt Privateigentum vor dem Zugriff durch Dritte wie dem Staat oder unbekannte, weit entfernte Verwandte, wenn es keinen direkten gesetzlichen Erben gibt wie etwa ein eigenes Kind. Persönliche Ideen und Überzeugungen, die ein Leben geprägt haben, erhalten nachdrücklich Gewichtung und werden als mögliche Wegweiser an die Nachwelt weitergegeben, wenn der Letzte Wille Auflagen für die Erben beinhaltet, einen Teil des Erbes in diesem Sinne einzusetzen, zum Beispiel für einen guten Zweck.

Besondere Wirkung entfaltet ein Testament, wenn es dort hilft, wo Glück und Hoffnung dringend gebraucht werden. Wenn es zu der Kraft wird, die den Unterschied im Leben macht. Auf der anderen Seite spendet es ein Gefühl von Gerechtigkeit und

Gemeinsinn. Ein häufiges Motiv dafür, Kinder in Not mit einer Testamentsspende zu unterstützen, ist die Dankbarkeit für das eigene Glück, es im Leben gut getroffen zu haben.

Wer Kinder in Not in seinem Testament bedenkt, gibt ein Stückchen Glück und Hoffnung an die Menschheit zurück. Er schenkt Jungen und Mädchen, die in Armut hineingeboren werden, die hungern, keine medizinische Versorgung haben und Ausbeutung, Missbrauch und Gewalt ausgeliefert sind, die Chance auf einen Neuanfang und eine bessere Zukunft.

Testamentsspendern steht bei der Kindernothilfe ein kompetentes Team zur Seite mit der Verpflichtung, den Willen des Erblassers an erster Stelle zu berücksichtigen. Persönliche Ansprechpartner begleiten Sie von der ersten Überlegung bis zur formrichtigen, rechtswirksamen Verschriftlichung Ihres Willens. Und immer mehr Menschen entschließen sich zu diesem Schritt. Sie alle tragen in besonderem Maße dazu bei, dass die Kindernothilfe ihre Arbeit für Not leidende Kinder langfristig erfüllen kann.

Dafür muss nicht der gesamte Nachlass an die Kindernothilfe übergehen. Durch ein Vermächtnis gibt es die ideale Möglichkeit, Familie oder Freunde als Erben einzusetzen und abzusichern, aber einen bestimmten Betrag aus der Erbschaft der Kindernothilfe zukommen zu lassen.

Manchmal gibt es jedoch keinen geeigneten Erben im nächsten Umfeld. Dann kann es eine sinnvolle Überlegung sein, eine Organisation wie die Kindernothilfe als Erbin einzusetzen, die nicht nur über genügend Erfahrung und Kapazitäten verfügt, die Erbschaft dem vorgesehenen Zweck zuzuführen, sondern auch dafür, alle Aufgaben rundum die Nachlassabwicklung sorgsam zu erledigen. Auf Wunsch kümmern wir uns um die Haushaltsauflösung, richten die Beisetzung aus und bestellen die Grabpflege.

Ausführliche Informationen finden Sie in unserem Testamentsratgeber, den wir Ihnen gerne kostenfrei zuschicken. Wenn Sie sich für diese Form des Engagements interessieren, möchten wir Sie jedoch dazu ermutigen, sich persönlich mit uns in Verbindung zu setzen. Denn jedes Testament ist besonders, jeder Letzte Wille einzigartig. Sprechen Sie mit uns über Ihre Vorstellungen und Wünsche, damit wir Sie passend beraten können und Sie die Sicherheit haben, dass alles so erfüllt wird, wie Sie es sich wünschen. Gerne laden wir Sie zu uns in die Geschäftsstelle nach Duisburg ein oder besuchen Sie zu Hause. <



Kontakt: Christine Taylor

Referentin für Erbschaften und
Stiftungsmanagerin (DSA)

Telefon: 0203.7789-167

E-Mail: christine.taylor@kindernothilfe.de



Tipps für Ihr Testament

- Ein privatschriftliches Testament, das mit Computer oder Schreibmaschine geschrieben wurde, ist ungültig! Es muss von Anfang bis Ende mit der eigenen Hand geschrieben sein.
- Ein gemeinschaftliches Testament ist für den überlebenden Ehepartner bindend. Ohne ausdrückliche Regelung kann er kein neues Testament aufsetzen.
- Setzen sich Ehepartner mit Kindern gegenseitig als Erben ein, haben die Kinder einen Pflichtteilsanspruch, wenn ein Elternteil verstirbt.
- Vermeiden Sie es, mehrere Erben einzusetzen. Niemand darf den Nachlass antasten, bis eine einstimmige Entscheidung getroffen wurde.
- Der sicherste Weg, ein privatschriftliches Testament zu hinterlegen, ist die amtliche Verwahrung bei Gericht.
- Regelungen zur Beisetzung sollten in einem separaten Dokument getroffen werden. Oftmals wird ein Testament erst Wochen nach dem Todesfall zugänglich.
- Gemeinnützige Organisationen wie die Kindernothilfe sind von der Erbschaftsteuer befreit – Zuwendungen aus Nachlässen werden in vollem Umfang für die gute Sache eingesetzt.

Kinder dieser Welt 2016



in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Machen Sie sich und anderen eine Freude! Den Kalender bringt die Kindernothilfe gemeinsam mit dem Brendow-Verlag in Moers heraus.

Der Kindernothilfe-Wandkalender bietet neben eindrücklichen Fotos ein Kalendarium mit Platz zum Eintragen von Terminen, Veranstaltungen und Geburtstagen. Das Bildmaterial haben Fotografen von ihren Projektreisen aus verschiedenen Teilen der Welt mitgebracht. Mit dem Kauf der Kalender unterstützen Sie die weltweite Arbeit der Kindernothilfe für junge Menschen

Neues Format: aufgeklappt zwei A4-Seiten

Preis: 6,95 Euro (ab 10 Stück, 10 % Rabatt)

Bezug: AZN Kevelaer, Bestellannahme: Nora Hermanns

Telefon: 02832/929-293, Fax : -211

Mail: nora.hermanns@azn.de

oder mit der diesem Heft beiliegenden Bestellkarte

Weihnachtskarte

Susanne Wallemann hat wieder aus Motiven, die Kinder in Kindernothilfe-Projekten gezeichnet haben, eine Karte gestaltet. **Bezug:** über unsere Geschäftsstelle



Jahreslosung 2015

Meditation: Die Auslegung schrieb Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Rates der EKD. DIN A5, 8 Seiten.

Grußkarte: Doppelpostkarte ohne Umschlag

Poster: DIN A3, gefalzt

Bezug: über unsere Geschäftsstelle





Unterrichtseinheit Thema Flucht und Migration

Zielgruppe: Grundschule, Sek I und Sek II

Die meisten Menschen hängen an ihrer Heimat. Es müssen schon schwerwiegende Gründe sein, wenn sie sie auf Dauer verlassen. Die Unterrichtseinheit thematisiert diese Gründe und stellt anhand von verschiedenen Beispielen Fluchtursachen vor. Der Schwerpunkt der Arbeitsblätter liegt dabei auf den Folgen von Flucht und Vertreibung für Kinder und der daraus resultierenden Verantwortung für unsere Gesellschaft.

32 Seiten, Bezug: über unsere Geschäftsstelle

Robinson-Adventskalender

Jetzt einplanen für den Schulunterricht oder das Kindergartenprogramm im Dezember: ein klingender Adventskalender mit 24 Geschichten, vielen Liedern, Bastelanleitungen, Backrezepten, Spiel- und Aktionsideen. Robinson (bekannt aus den „Kinder, Kinder“-Heften), reist durch die Welt und lernt verschiedene Weihnachtsbräuche kennen. 12 Geschichten und alle Lieder gibt es auf der gleichnamigen CD.

Sonderpreise:

CD: 8 Euro + Porto/Verpackung

1 Kalender: 5 Euro + Porto/Verpackung

1 Kalender + CD: 12 Euro + Porto/Verpackung

Der komplette Reinerlös ist für die Arbeit der Kindernothilfe bestimmt!

Bezug: über unsere Geschäftsstelle; die Rechnung erfolgt über die Firma Peter Sperber Vertrieb, Bochum.



Kinder, Kinder 28

Zielgruppe: 3. bis 6. Klasse

Mit Robinson-Abenteuer, Zahlen und Fakten zum Thema Flucht, Geschichten von Flüchtlingskindern aus Syrien, Vorstellung unseres Kinderschutzzentrums im Libanon, Würfelspiel zum Thema Flucht und Willkommensaktion für Flüchtlingskinder in Deutschland.

28 Seiten

Bezug:

Über unsere Geschäftsstelle



Material bestellen

Kindernothilfe

Tel. Spenderservice: 0203.7789-111

Fax: 0203.7789-118

info@kindernothilfe.de

www.kindernothilfe.de/material

Kindernothilfe Luxemburg

Telefon +352.2704.8777

info@kindernothilfe.lu

www.kindernothilfe.lu

Alle Materialien ohne Preisangaben sind kostenlos.

kinder not hilfe

Impressum

Auflage: 104 .000, ISSN 0946-3992

Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg;

Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, www.kindernothilfe.de

Spender-Service: 0203.7789-111, info@kindernothilfe.de,

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende

Redaktion: Bastian Strauch (v.i.S.d.P.), Gunhild Aiyub, Josephine Herschel, Diana Stanescu (Beileger)

Gestaltung: Ralf Krämer, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wider. Nachdruck nur mit Genehmigung. Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen als auch Männer.

Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)

Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

GOGREEN

Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post



RECYCLED
Papier aus
Recyclingmaterial
FSC® C021751

Print  kompensiert
Id-Nr. 1550860
www.bvdm-online.de